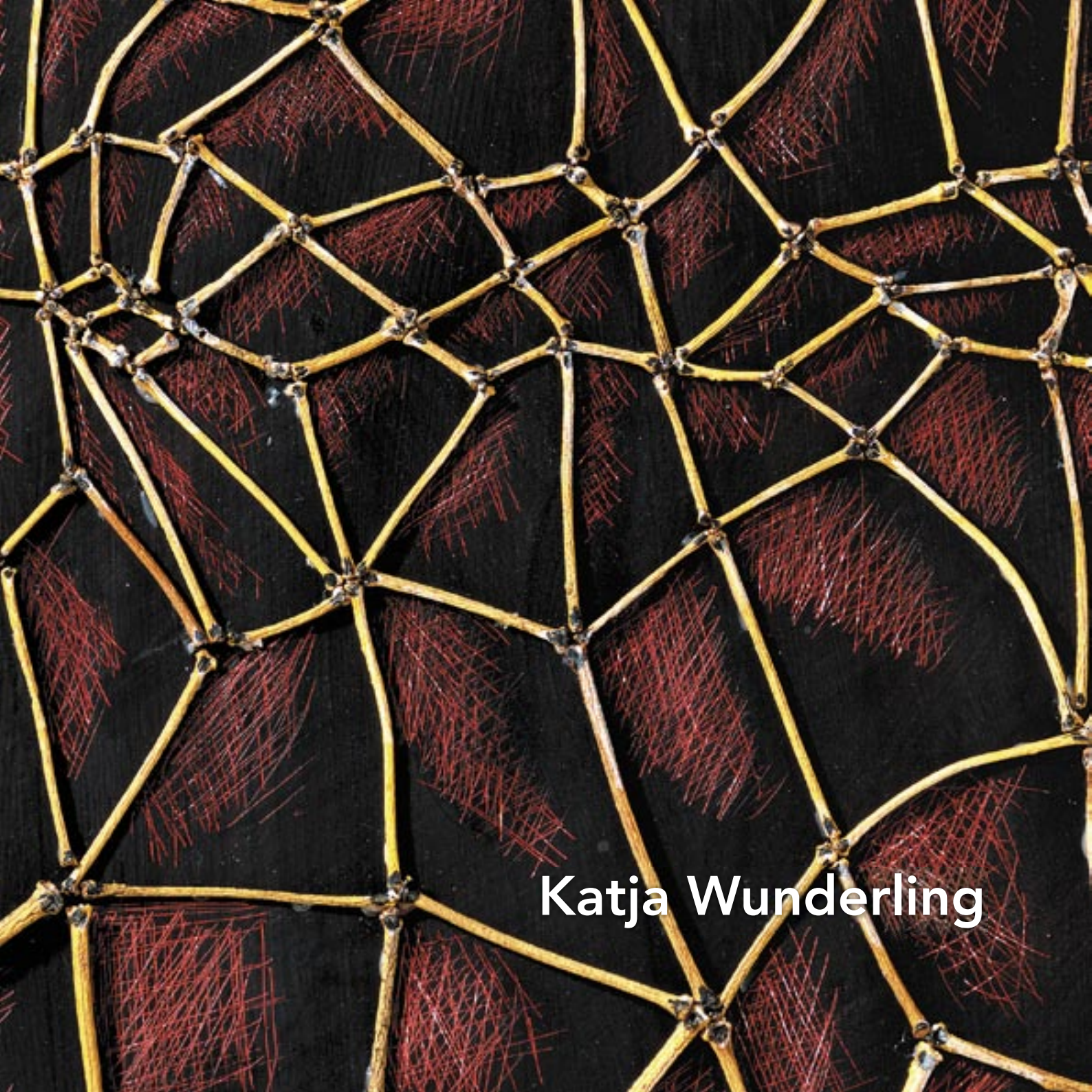

Katja Wunderling

Katja Wunderling

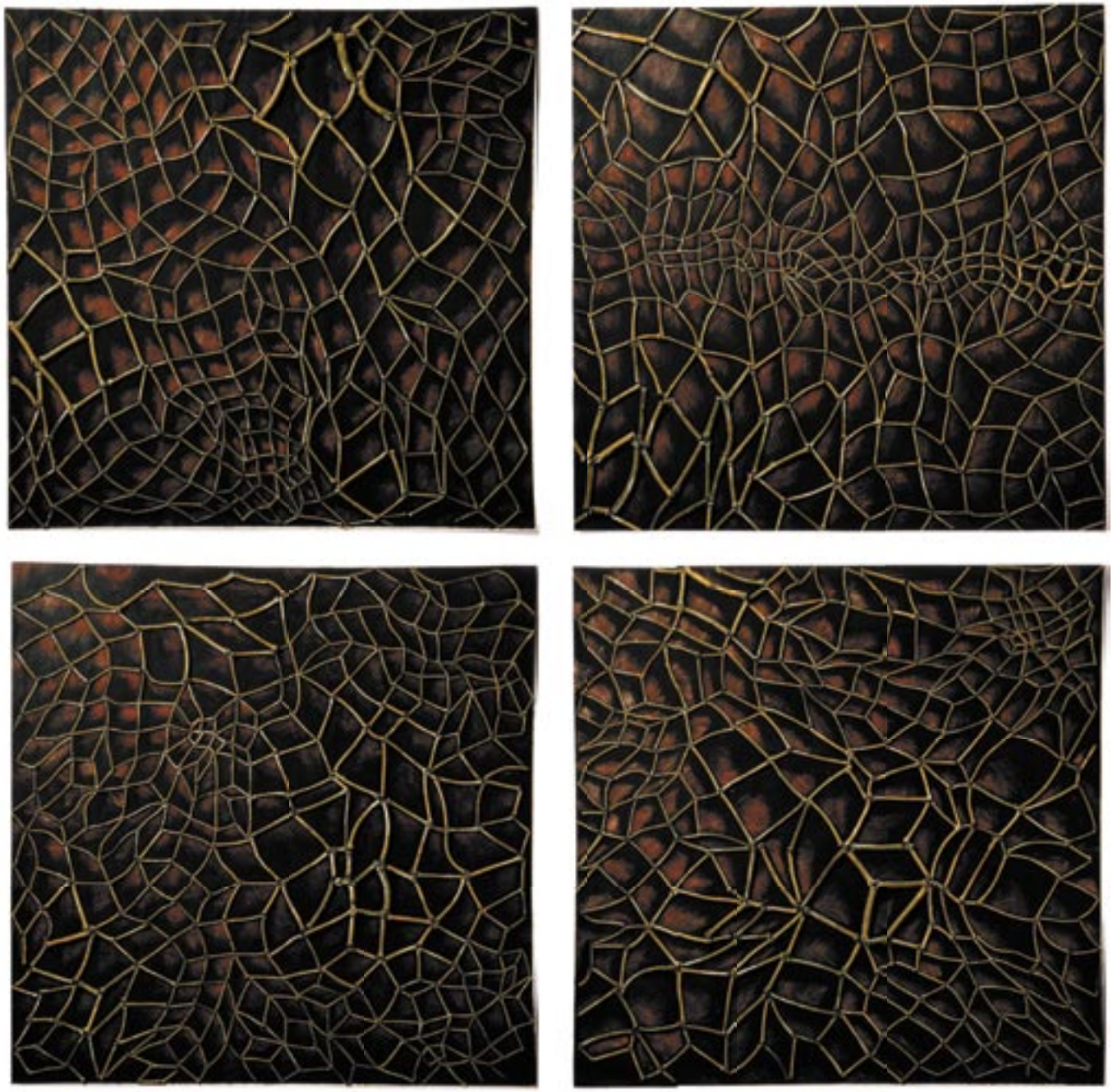
72

## Vorwort

Der Kunstverein Erlangen bietet der aktuellen Kunst ein Forum. Innerhalb unserer breit gefächerten Ausstellungsprojekte nimmt Katja Wunderling eine sehr interessante Position ein. Indem sie Traditionen der europäischen Kunstgeschichte (zum Beispiel die Technik der Temperamalerei auf Halbkreidegrund) fortsetzte, katalysatorartig Anregungen aus anderen Kulturkreisen aufnahm und einen neuen Blick für das kreative Potential der in der Natur vorgefundenen Materialien entwickelte, stellte sie ihre aktuellen Arbeiten in ein spannendes Kraftfeld zwischen Natur und Kunst, Material und geistigem Inhalt.

Der vorliegende Katalog entstand parallel zur Ausstellung. Er bildet nicht die Ausstellung und ihre Werke ab, sondern hat das Ziel anhand exemplarischer Beispiele den Grundlagen und Aussagen der Arbeiten von Katja Wunderling nachzuspüren.

Heinz-Uwe Fischer
1. Vorsitzender des Kunstvereins Erlangen



## Schicksalsnetz

Varuna, der oberster Gott altindischer Mythologie, besitzt die magische Kraft über große Entfernungen hinweg Menschen zu binden und zu entbinden. Er sieht und weiß alles, denn von seiner Sternenwohnung aus beherrscht er das All. Er vermag alles. Menschen, die das Gesetz verletzen, bestraft er, indem er sie durch Krankheit oder Unvermögen „bindet". Dies macht ihn zum Hüter der universellen Ordnung. Was verbindet die Künstlerin Katja Wunderling mit diesem indischen Gott, mit dessen Schicksalsnetz sie diesen Katalog umhüllt?

Umschlag
Seite 4

**Schicksalsnetz** oder **Varunas tausend Knoten** wirkt auf den Betrachter sehr assoziativ. Es liegt nahe, auf den ersten Blick lauter kleine Knochen wahrzunehmen, die eine Gitterstruktur bilden, welche jedes der vier Bilder mit ganz unterschiedlichen Bündelungszentren (Knoten) überzieht. So verkörpert jedes der vier Bilder einen ganz individuellen Ausschnitt aus dem viel größer zu denkenden Schicksalsnetz der Welt. Unendlich viele Variationen sind denkbar - und dennoch wird jedes realisierte Bild zu einem fest definierten Einzelindividuum. Dabei verbindet sich die von den kleinen Knochen symbolisierte Vergänglichkeit toter Ahnen mit der Gegenwärtigkeit des uns vor Augen gestellten Netzwerks der Bilder. Die Bildstruktur (die an die Stelle einer Komposition tritt) ergibt sich nicht aus gezeichneten Linien, sondern aus linear eingesetzten Objekten, deren Materialität den Charakter der vier Bilder entscheidend prägt. Andererseits wurden die Fundstücke aus der Natur (Mistelzweige) durch das malerische Mittel der Weißhöhung so verändert, dass der Betrachter unweigerlich an Knochen denkt. Gerade diese malerischen Veränderungen lösen die für die Arbeiten von Katja Wunderling so charakteristische Flut von Assoziationen aus, die sich selbstverständlich von Betrachter zu Betrachter unterschiedlich ausprägen kann.

Die hier als erstes im Fokus stehende Arbeit stellt ein exemplarisches Beispiel für die Vorgehensweise der Künstlerin dar. In ihren Bildern nutzt sie die Möglichkeiten der alten Technik Eitemperamalerei auf Halbkreidegrund, erweitert diese aber um das gestalterische Potential, welches sie in Fundstücken aus der Natur entdeckt und sichtbar macht. Gerade dieser offene Umgang mit Malerei, Zeichnung und Objektkunst erschließt dem Betrachter einen assoziativen Raum, den er selbst intuitiv mit inhaltlichen Aspekten auflädt. Dieses Phänomen wird durch die Titel der Arbeiten häufig zusätzlich gefördert.

**Traumsequenz** zeichnet sich durch eine ganz spezielle Durchdringung geometrischer und organischer Prinzipien aus. Das Format des Bildes ist ein Quadrat. Diese geometrische Grundform bleibt auch bei der zentralen Binnenform sowie bei den mosaiksteinchenartig eingesetzten Einzelobjekten erkennbar, auch wenn durch das organische Material (Sepiaschalen, die nicht in exakten Quadraten zerbrochen sind) die Grundform mit großer Freiheit variiert wird. Der Farbton des Grundes (der gleichzeitig als breiter, gegenstandsleerer Rahmen die Objektballung der Binnenform umgibt) ähnelt deshalb der Farbe der Objekte, weil fein zerstoßene Sepiaschalen das Farbpigment der hier verwendeten Eitempera bilden. Somit besteht die Farbe der Malerei aus dem gleichen Material wie die einmontierten plastischen Objekte. Das verwendete Naturmaterial wird einerseits im Bildzentrum haptisch erfahrbar, andererseits in den Randzonen zur lichten Farbe.

Seite 7

**Rhythmus** thematisiert die Bewegung einer Doppelwelle. Von links (gewissermaßen von außerhalb des Bildformates) scheint eine Welle hereinzuströmen. Der erste breitgezogene Wellenberg schwingt in einem ebenso breitgezogenen Wellental aus. Aber die Bewegung des zweiten Wellenberges wird abrupt vom rechten Bildrand gestoppt, gewissermaßen aufgestaut. Allerdings widerspricht der Wahrnehmung des Fließens die sehr große materielle Präsenz der eingesetzten Fichtenzapfenschup-

Seite 9

pen, die das Bild formen. Sie machen das Bild zu einem haptisch erlebbaren Bildobjekt - und lenken die Assoziationen eher in Richtung Schlange, deren Schuppenhaut allerdings nur ausschnitt- und zeichenhaft das Bild durchzieht. Farbigkeit und Formfindung lassen an frühere Arbeiten der Künstlerin denken, in denen die magische Zeichenwelt australischer Ureinwohner noch deutlicher als Quelle für eigene Bildfindungen in Erscheinung trat.

Seite 10

**Auflösung der alten Ordnung** und **Neue Ordnung** treten wie ein Gedicht in zwei Versen auf. Die alte Ordnung hat die Form eines klar strukturierten Netzwerkes, das alle Einzelelemente gleichgewichtig einbindet. Nur an einer Stelle ist ein Loch aufgerissen. Hier schweben die Einzelelemente bindungslos und unstrukturiert. Trotz aller Leichtigkeit ihres Schwebezustands wirkt ihre Platzierung beliebig und verloren. Im Gegensatz dazu hat sich in der neuen Ordnung des zweiten Bildes eine neue Bildstruktur herausgebildet, deren Charakter darin besteht, dass fünfgliedrige Einzelformen mit jeweils eigenem Zentrum klar erkennbar sind, die sich dennoch zu einer engen Gesamtstruktur zusammenschließen. Aber während in der alten Ordnung die Gesamtstruktur dominierte und kein Einzelindividuum zulies, steht jetzt, in der neuen Ordnung, die fünfgliedrige Einzelform, als Kopf-Arme-Beine-Individuum, klar erkennbar auf der Bildfläche (trotz aller Vervielfältigung und trotz des engen Zusammenrückens mit Seinesgleichen). Aus Ahornsamen, die uns gleich an die Nasenzwicker unserer Kindertage denken lassen, entstehen so mit spielerischer Leichtigkeit poetische Bilder für alte und neue Gesellschaftsordnungen!

**Lunariascheiben**, zwei Beispiele aus einer Serie von Bildobjekten, bei denen die Prinzipien Form und Material ganz anders zueinander in Bezug gesetzt sind, als es im traditionellen rechteckigen Tafelbild der Fall ist. Es geht nicht um die Gestaltung der Bildfläche durch Komposition oder Struktur (wie

Seite 12

in den vorhergehenden Beispielen), sondern wie beim Shaped Canvas der Amerikanischen Bildtradition ist die Form des Bildobjekts die Form des Bildes. Die Form der Lunariascheiben von Katja Wunderling besteht grundsätzlich aus einer kreisrunden Außengrenze und einem konzentrisch gestalteten plastischen Binnenrelief. Die Lunaria-Blätter werden als Naturmaterial eingesetzt und bedecken immer die ganze Fläche des Bildobjekts. Sie überziehen das Bildobjekt mit ihrer ganz spezifischen Farbigkeit, einem Silberglanz, der an Mondlicht denken lässt und somit ein lunares Element in die Arbeit bringt. Assoziativ wird beim Betrachter an die magischen Traditionen alter Kulturen angeknüpft, in denen Sonnen- und Mondscheiben nicht nur für den Tag-Nacht-Rhythmus standen, sondern vor allem unsere kosmische Verankerung thematisierten.

**Gegensatzpaare** verdeutlichen trotz der verwendeten Naturmaterialien in erster Linie das zeichnerische Element in den Arbeiten von Katja Wunderling, denn es handelt sich um Flächengestaltungen mit Hilfe von Linien. Aber die Linien sind nicht gezeichnet, sondern kommen durch unterschiedlich getönte Fichtennadeln ins Spiel. Das klare Formdenken der Künstlerin zeigt sich, wenn ein Bild ein helles punktförmiges Zentrum mit Ausstrahlung zum Dunkel hin besitzt und bei seinem Gegenstück umgekehrt ein dunkles Zentrum sich zum Bildrand hin aufhellt; oder wenn eine helle Mittelsenkrechte ihren Gegensatz in einer dunklen Mittelsenkrechten findet. Auffallend ist, dass der Assoziationsraum für den Betrachter größer wird, sobald die geometrischen Grundformen Punkt bzw. Kreis oder Gerade verlassen werden und eine geschwungene Linie in heller bzw. dunkler Variante auftritt. Schon denken wir nicht mehr rein formal, sondern wir assoziieren eine Bewegung, oder einen Weg, oder sogar ein Tier, eine Schlange. Im Gegensatz zur klassischen Zeichnung bringen die Naturmaterialien immer auch eine eigene Gefühlsebene mit sich, sodass das

Seite 14

Spannungsfeld zwischen Kunstwerk und Betrachter in ganz anderer Weise definiert wird.

Seite 16

**Leere Hüllen** zeigen durch ihren Hell-Dunkel-Gegensatz eine enge Verwandtschaft zu den zuvor besprochenen Gegensatzpaaren, aber das andere Material verleiht ihnen eine größere Leichtigkeit. Als Betrachter rätselt man, welche Pflanzenteile wohl einmontiert sein könnten. Aber es handelt sich nicht um ein Naturmaterial, sondern um ausgeschnittene Transparentpapiere. Diese wurden allerdings so lange bearbeitet, bis sie eine ähnliche Wirkung wie die Naturmaterialien der anderen Arbeiten besitzen. Sie wirken wie herabgefallene Blütenblätter oder leere Samenhüllen und sind doch primär gestalterisches Material in diesem Hell-Dunkel-Bildpaar.

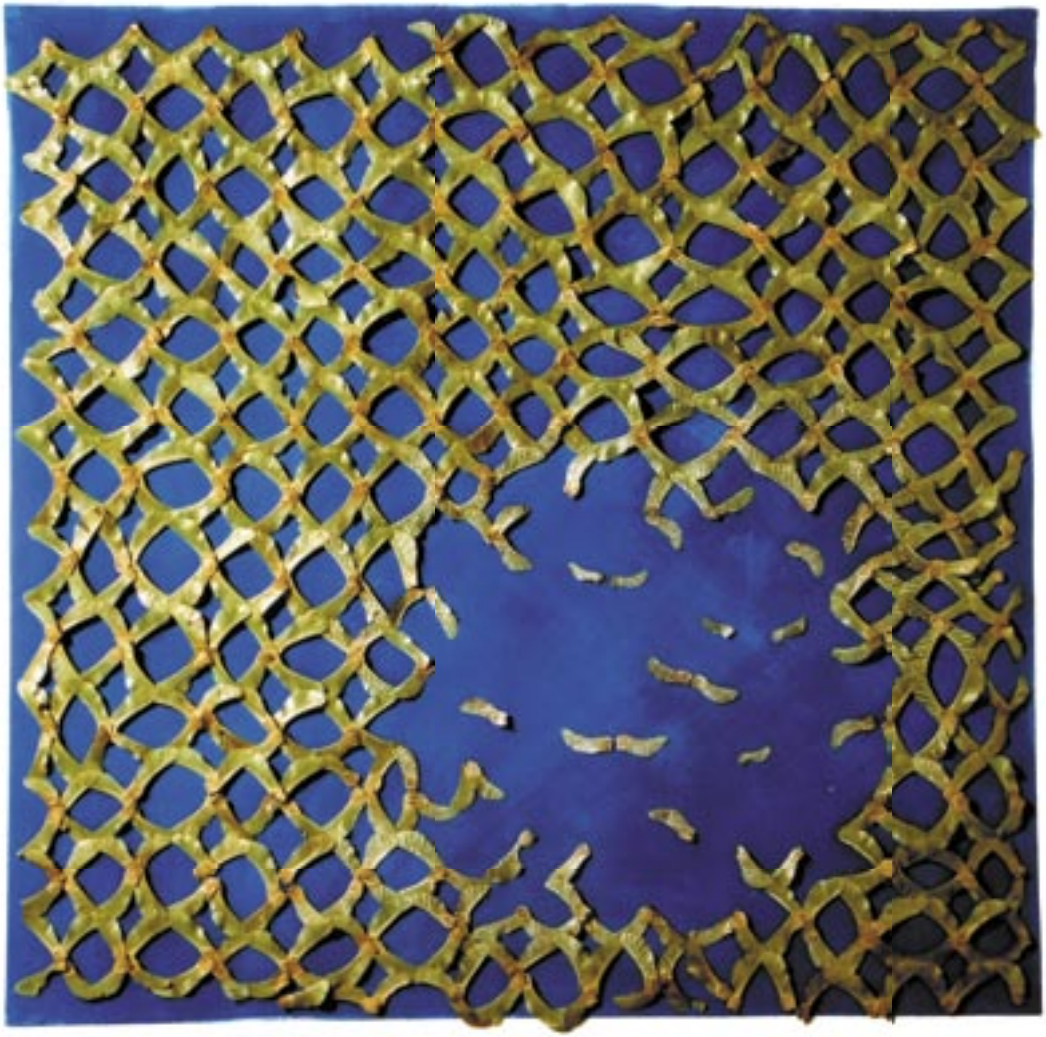
Seite 19

**Himmelsleitern** verbanden als Installation in der Ausstellung bei H. & G. Hornung oben und unten, Himmel und Erde, Licht- und Schattenreich.

Varuna, der eingangs angesprochene Gott, besitzt eine nächtliche Dominante. Ihn charakterisiert das geheimnisvolle Dunkel mit all seinem Verborgenen, Nichtoffenbarten, Keimhaften. Sein Gegenspieler Mithra kämpft als Lichtgott gegen die finsteren Mächte. Er macht Verborgenes sichtbar und symbolisiert Keuschheit und Reinheit. Auch jenseits von Varuna und Mithra hat das Denken in Licht und Dunkel immer eine große Rolle gespielt. So übernahm zum Beispiel das frühe Christentum Mithras Geburtsfest (Sol invictus), den 25. Dezember, für Christus. Am Weihnachtsfest symbolisiert Christus das Licht, das ins Dunkel der Welt kommt. Das Dunkel findet seine Personifikation im Teufel. Andererseits zeigt die früheste archäologisch aufgefundene Christusdarstellung unter dem Petersdom in Rom Christus als siegreichen Gott, der im Habitus des Sonnengottes mit seinem Gespann triumphierend über den Himmel zieht. Aber auch jenseits der religiösen Vorstellungen stellen für uns Hell und Dunkel zwei Seiten einer Medaille dar. Stehen wir auf der Seite des lichten, lebendigen Glücks, so befürchten wir eines Tages vom Dunkel des tödlichen Unglücks eingeholt zu werden. Sind wir von Krankheit gezeichnet, so hoffen wir, dass sich die Medaille wieder wendet und uns noch sonnige Tage erwarten.

Katja Wunderling hat sich über viele Jahre mit der Vorstellungswelt alter Völker befasst. Sie griff dabei nicht nur inhaltliche Anregungen auf, sondern experimentierte auch mit den unterschiedlichsten künstlerischen Möglichkeiten in Form und Material. Charakteristisch für ihre Arbeiten ist, dass sie die Traditionen des europäischen Kulturkreises in Malerei, Zeichnung und Objektkunst weiterentwickelte, indem sie Elemente aus anderen Kulturkreisen aufnahm. Ihre aktuellen Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass alle Traditionen und Anregungen in den Hintergrund getreten sind und uns eine ganz eigene Bildwelt gegenüber tritt, die für die Persönlichkeit der Künstlerin steht. Mit ihren sehr assoziativen Arbeiten, in denen Natur und Kunst eine immer wieder neue formale wie inhaltliche Beziehung eingehen, kommuniziert die Künstlerin mit uns Betrachtern.

Günter Braunsberg



Lunariascheibe

Lunariascheibe

# Katja Wunderling

| | |
|---|---|
| 1957 | geboren in Nürnberg<br>lebt und arbeitet in Nürnberg |
| 1976 – 1981 | Grafik-Design Studium, Fachhochschule Nürnberg |
| 1979 – 1980 | Studienreise nach Indien und Nepal |
| 1981 – 1985 | Studium der Freien Malerei und Grafik bei Prof. Scharl<br>Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg |
| seit 1983 | Kursleiterin für Radierung am Bildungszentrum Nürnberg |
| 1992 | Geburt meines Sohnes |
| 2000 | Förderpreis für Bildende Kunst, Bezirk Mittelfranken |

## Einzel- (E) und Gruppenausstellungen (Auswahl)

| | |
|---|---|
| 1998 | *Archaisches*, Galerie in der Förstermühle, Fürth (E) |
| 2000 | Kunst und Kultur am Dachsberg, Rückersdorf (E) |
| 2002 | MAQUET Surgical Academy Gallery Rastatt (E) |
| | *Flügelzittern - Meeresträume*, Schloß Almoshof, Nürnberg (E)<br>mit Lisa Metz-Ismail |
| 2003 | Galerie im Bürgerhaus, Schwabach (E) , mit Matthias Lehr<br>*Satt,* ver.di Fachgruppe Bildende Kunst, Kunsthaus Nürnberg |
| 2004 | *Ordnung*, Artconcept Nürnberg (E)<br>*Standpunkt*, Toskanische Säulenhalle im Zeughaus, Augsburg<br>*Gemischtes Doppel*, BBK Nbg, Kunsthaus Nürnberg<br>Galerie mit der blauen Tür, Nürnberg (E) |
| 2005 | *Fundstücke*, Stadtmuseum Gunzenhausen (E)<br>H. & G. Hornung Höchstadt (E)<br>*Paper Art*, Papiermuseum Basel, CH<br>*Traumsplitter,* Frankenwaldklinik Kronach (E) |
| 2006 | Ökologisch-Botanischer Garten Bayreuth (E)<br>Städtische Galerie Wertingen (E) |

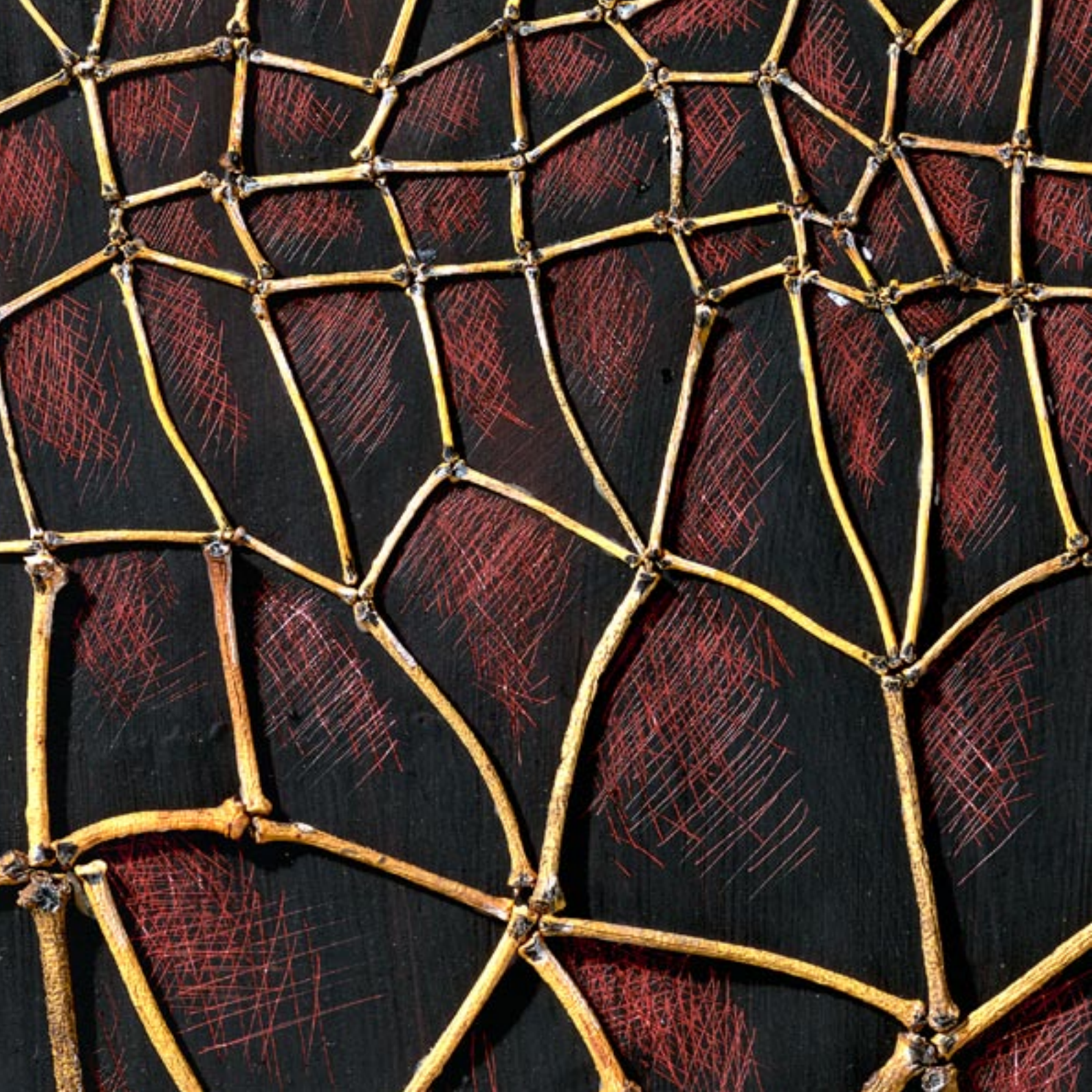
Ich danke dem Kunstverein Erlangen, der durch seine Kooperation diesen Katalog ermöglicht hat sowie Willi Bauer, Günter Braunsberg, Christiane Richter und Kerstin Wehr für ihre freundschaftliche Hilfe bei Text, Gestaltung und Realisation.

**Bildnachweis**

| | |
|---|---|
| S. 2 | *Schicksalsnetz* oder *Varunas 1000 Knoten*, vier Teile, je 75x75 cm, Mistelzweige, Eitempera auf Papier, 2002 |
| S. 5 | *Traumsequenz*, 28x28cm, Sepiaschalen, Eitempera auf Papier, 2003 |
| S. 9 | *Rhythmus*, 48x57cm, Fichtenzapfen, Eitempera auf Papier, 2001 |
| S. 10 | *Auflösung der alten Ordnung*, 75x75 cm, Ahornsamen, Eitempera auf Papier, 2003 |
| S. 11 | *Neue Ordnung*, 75x75 cm, Ahornsamen, Eitempera auf Papier, 2003 |
| S. 12/13 | *Lunariascheiben*, je 70 cm, Lunariasamenhüllen, 2005 |
| S. 14/15 | *Gegensatzpaare*, je zweimal 20x20 cm, Fichtennadeln, Eitempera auf Papier, 2004/2005 |
| S. 16 | *Leere Hüllen* (hell), 75x75 cm, Transparentpapier, Eitempera auf Papier, 2005 |
| S. 17 | *Leere Hüllen* (dunkel), 75x75 cm, Transparentpapier, Eitempera auf Papier, 2005 |
| S. 19 | *Himmelsleitern*, Installation aus Gleditschiensamenhüllen, 2005 |

**Impressum**

**Herausgeberin:** Katja Wunderling, 2007
**Text:** Günter Braunsberg
**Fotos:** Christiane Richter
**Porträt**: Hildegard Heidecker
**Layout:** Katja Wunderling
**Grafik:** INFORMATION UND FORM

©Katja Wunderling

**www.katja-wunderling.de**